Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 3

Artikel: Volksdemokratisches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

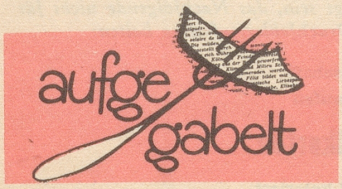
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schüchterne Anfrage

Nachdem kürzlich ein Schweizer Super–Toto–Gewinn ausgezahlt worden war, stellte ein Blatt die Frage, was die Leser mit 178 000 Franken anfangen würden, und veröffentlichten am 13. Dezember unter anderem diese Antwort:
«178 000 Franken? Ich würde alles an meine liebe Frau verwenden, bis sie die Schönste auf der ganzen Welt wäre.»
Schüchterne Anfrage: Steht's so bös, daß gleich 178 000 Franken für Umbau und Renovation aufgewendet werden müssen? fh



Frauen sehen häufig, ja konstant in den Spiegel und sind mit dem Ergebnis zufrieden oder nicht, aber sie sind stets kritisch dabei, sie setzen sich kokett mit übergeschlagenen Beinen hin, sie nehmen wirkungsvolle Posen ein, sie stecken sich Blumen ins Haar und Schmuck ans Ohr, sie parfümieren sich, sie «maken sich up», sie verbringen tausend Stunden beim Schneider und fünftausend beim Friseur, sie lassen die Zehennägel pedikûren und die Zähne abschleifen, sie färben sich die Haare und die Ohrläppchen, die Wimpern, Brauen und die Augendeckel, sie erdulden mittelalterliche Martyrien in der Kosmetik-Folterkammer – aber wirklich eitel sind sie nicht.

Ursula von Kardorff

Das Wasser abgraben

Im Seebutzenland war zwischen zwei Gastwirten ein Rechtsstreit ausgebrochen, der zur prozessualischen Behandlung und Erledigung führte. Der Handel sah ziemlich verzwickt und verworren aus, konnte aber durch weise Richter für beide Teile befriedigend beigelegt werden. Was war geschehen? Der Besitzer eines stark frequentierten Restaurants mit erlesenen Weinen und Fischgerichten reichte den zuständigen Behörden zur Vergrößerung seines Unternehmens ein Baugesuch ein. Der Wirteverein, der davon Wind bekam, wurde beim kantonalen Volkswirtschaftsdepartement vorstellig und empfahl aus volkswirtschaftlichen Gründen Abweisung der betreffenden Eingabe. Gleichzeitig kaufte der benachbarte Gastwirt in alter Heimlichkeit ein Stückchen Land, wodurch das Bauvorhaben seines Konkurrenten, wenigstens in größerem Ausmaß, vereitelt wurde. Zum Ueberfluß reichte der freundliche Nachbar, der eine Benachteiligung seines Etablissementes befürchtete, durch einen gerissenen Anwalt Beschwerde gegen das Baugesuch ein. Die Sache kam vor den Kadi. Zu ihrem Ergötzen lasen die Richter in der Beschwerdeschrift den in der Geschichte der Gastwirtschaft einzigartig dastehenden Satz:
«Wohlverstanden, es geht meinem Klienten keineswegs darum, seinem Konkurrenten das Wasser abzugraben ...»
Worauf dem hängigen Baugesuch eben doch entsprochen wurde.

Tobias Kupfernagel

In Berlin gehört ...

«Hitler ist nicht gestorben», behauptet einer, «sein Schnauz ist ihm nur etwas tiefer gerutscht und blüht weiter in Form eines Spitzbartes.»

▪

Im Zusammenhang mit der nicht erfolgenden Entstalinisierung in der DDR erhält ein Ausspruch Lichtenbergs neue Aktualität: «Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu sengen.»

▪

Ein Westdeutscher fragt einen Berliner Taxichauffeur nach den politischen Aussichten. Antwortet der Taxichauffeur: «Aufgegeben sind wir – nur noch nicht abgeholt!»

▪

Es ist doch erstaunlich, daß ein anhaltender Ostwind aus einem kleinen Funken einen großen Brandt machen kann! PM

Die frohe Familie

Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino

Merlino
der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Was noch zu erfinden wäre ...

In unsern Glashäusern: Ein Tarnstand für Klatschbasen.

Vorschlag von HB in Schöftland

Alte Denker über den Krieg:

Pindar: Süß erscheint der Krieg dem, der ihn nicht kennt, wer ihn aber erlebt hat, dem erschrickt über die Maßen das Herz, wenn er heraufzieht.

▪

Vergil: Kein Heil ist im Krieg.

Volksdemokratisches

In Budapest wird demnächst eine Schule eröffnet, deren Absolventen sich «diplomierte Hauswarte» nennen dürfen. Initiator dieser Kurse ist die ungarische Geheimpolizei, die auf diese Weise ihre bisher schon guten Informanten zu wahren Meistern in der Beschnüffelung der Hausbewohner entwickeln will.

TR

194

Ist der Schulweg
auch ein weiter,
wird er dennoch
nie zur Last,
falls als
ständigen Begleiter
du Tilsiter
bei dir hast.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.